

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)
Heft: 7

Buchbesprechung: Aldo Patocchi [Vincenzo Cavalleris]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aldo Patocchi, Mendrisio Holzschnitt
Aus dem Buch von Vincenzo Cavalleris
über Patocchi. Originalgrösse 29×38 cm



«Calla», 1935

gebildeten Laien und Kunstfreund? Für ihn breitet sie wieder zuviel Gelehrsamkeit aus, ja sie kränkt ihn recht eigentlich mit der Zumutung, zitierte fremde Bauten und Literatur zu kennen, die zu kennen der Laie nicht verpflichtet ist. Das Buch ist über eine, freilich an sich schon dankenswerte Materialsammlung nicht hinausgediehen, es weicht den Problemen aus, selbst die Charakterisierung der einzelnen Kunstwerke und Epochen bleibt matt, und wie wenn der Verfasser selbst wüsste, dass die spontane Anschauung seine Sache nicht ist, sichert er sich mit einer Ueberfülle von oft recht belanglosen Zitaten, wo der Leser lieber des Verfassers eigene Meinung vernehmen würde.

Dass bei so umfangreichen Darstellungen stets einzelne Behauptungen kontrovers bleiben, ist selbstverständlich, und wir verzichten darauf, solche Stellen anzumerken. Weniger verständlich ist, dass eine nun einmal national begrenzte Kunstgeschichte nicht auch alles daransetzt, diesen nationalen Kunstbesitz ins rechte Licht zu rücken.

So kommt beispielsweise die irische Ornamentik von St. Gallen ganz entschieden zu kurz, wenn man sie als blosses «Intermezzo» behandelt. Eine eingehendere Stilanalyse hätte vielmehr zeigen können, dass sehr viel davon auf die frühromanische Buchornamentik von St. Gallen übergeht, die zu ihrer Zeit von europäischem

Rang war, und es hätte sich am Beispiel dieser Ornamentik die Formenwelt der Prähistorie — der die irische Ornamentik im ganzen gesehen verpflichtet bleibt — von der Formenwelt der Spätantike abheben lassen, die im karolingischen Stil von neuem auf breiter Front einströmt; dabei hätte sich gezeigt, wie gerade auf Schweizer Boden — eben im St. Galler Buchornament — jene Synthese beider Elemente vorbereitet wird, die die Grundlage des romanischen und gotischen Stils bildet. Wenn Gantner — nicht ohne Rückendeckung durch Zitate — den romanischen Stil für «die letzte, noch fassbare Integration der Antike» hält, dann verbaut er sich grundsätzlich ihr Verständnis und das der Gotik; denn in Wirklichkeit ist der romanische Stil die erste konsequente Desintegration der Antike gewesen (wenigstens in gallischen und germanischen Gegenden). Diese Formgeschichte wird für uns am deutlichsten fassbar in der Ornamentik der Initialen und an den umrahmenden Bögen der Konkordanzen-Tafeln der Evangelienbücher — und darum sind diese, und nicht wie Gantner will, die Evangelistenbilder die wichtigsten Miniaturen, Welch letztere immer in schwer abschätzbares Mass von verlorenen Vorbildern abhängen, während die Ornamentik in viel höherem Grad eine wirkliche Neuschöpfung bedeutet.

Bei der Besprechung des Basler Münsters hätte der

Aldo Patocchi, von Vincenzo Cavalleris
54 Seiten und XXXVII + VIII Tafeln, Format
17,5 × 25 cm. Verlag Büchergilde Gutenberg,
Zürich 1937.

Dieses schöne Buch gibt eine Uebersicht über das gesamte bisherige Schaffen des Tessiner Grafikers. Der grosse künstlerische Ernst, die starke Vitalität und das hohe handwerkliche Können hinterlassen einen starken Eindruck. Der sympathische Text gibt biografische Einzelheiten und eine Einführung in das Werk des Künstlers.



«Erwachen», 1937

fundamentale Unterschied klargemacht werden sollen zwischen dem stets flau und inkonsequent modellierenden ostromanischen Stil Italiens und Deutschlands, und den exakten Tiefenabstufungen des westromanischen Stils, die die Voraussetzung zur Entwicklung des gotischen Stils bilden, und die gerade mit dem Neubau des Basler Münsters über Schlettstadt in die oberrheinische Kunst eindringen. Auch hätte in einer nationalen Kunstgeschichte ausführlicher auf die bedeutende Rolle hingewiesen werden dürfen, die Basel als Vorbild nicht nur für oberelsässische Kirchen, sondern sogar für das ferne Bamberg gespielt hat, was sich aus der Monographie von Hans Reinhart hätte entnehmen lassen.

Aber Gantner interessiert sich überhaupt wenig für die Struktur, für das sinnlich so eminent wichtige Element der Gliederung, er betont zu einseitig die Eigen tümlichkeiten des Grundrisses, und so kommt er zu einer übertriebenen Bewertung beispielsweise des «quadratischen Schematismus», der im St. Galler Plan, wie ebenfalls Reinhart nachgewiesen hat (im «Werk» Heft 9, 1936, Seite 280), höchstwahrscheinlich gar nicht vorliegt. Und mit dem bis zum Ueberdruss wiederholten Gemeinplatz von den «tragenden und lastenden Kräften», der aus einer technisch-materialistischen Auffassung der Bauformen von vor bald hundert Jahren stammt, ist zur

Erklärung mittelalterlicher Formen wirklich nicht mehr auszukommen.

Die Behandlung der einzelnen Denkmäler ist natur gemäss ungleich: beispielsweise wird das Verhältnis der Grundrisse von Romainmôtier, Payerne und Schaffhausen zu Cluny eingehend dargestellt, wodurch die Bedeutung dieser Denkmäler schön zur Geltung kommt, — wir haben einen Vorabdruck dieses Abschnittes unter dem Titel «Drei Schweizer Ordenskirchen» anlässlich des kunsthistorischen Kongresses im Septemberheft des «Werk» 1936, S. 282, gebracht. Mit verdienter Ausführlichkeit gewürdigt wird auch die einzigartige, bemalte Holzdecke in der Kirche von Zillis — der alten Talkirche des Schamsertales.

IV. Revision der Kunstgeschichte

Die Einwände vorhin betreffen nicht die Einzelheiten, die mit Fleiss aus allen Quellen gesammelt sind, die Rahn noch nicht zur Verfügung standen, sondern die Grundkonzeption des Buches, und in diesem Zusammenhang ist es unvermeidlich, dass sich der Leser an das Büchlein «Revision der Kunstgeschichte» erinnert, das der gleiche Verfasser vor erst vier Jahren herausgegeben hat, mit dem verheissungsvollen Untertitel «Prolegomena zu einer Kunstgeschichte aus dem Geiste der